

Der Halle monatlich bei postamtlicher Zustellung 1.10 Mk. vierteljährlich 3.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk. auswärts Postzusatzgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. In sämtlichen Zeitungs-Vertriebsstellen unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für unvollständigen Monatspreis und keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe 'Saale-Zeitung' gestattet. Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfachamt Leipzig 4609.

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

werden die gesetzlichen Gebühren bei dem Raum auf 30 Pfg. berechnet und in anderen Ermäßigungen und allen Anzeigen-Bedingungen angeschlossen. Bekommen die Halle 10.000 Stück der Anzeigen-Annahme vom 11. bis in der Gesamtsumme etwa 600.000. Abbestellungen von Anzeigenständen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich außer Sonntags einmal. Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweiger 11. Nebenschriftstelle Markt 24.

Nr. 510.

Halle, Montag, den 30. Oktober

1916.

Das Gehöft La Maisonnette erstürmt Rumänische Höhenstellungen genommen.

Die Linie Ostrovo-Badadagh erreicht.

WTB. Sofia, 28. Oktober. Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: Südlich des Prepa-Sees schwache Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. Westlich der Bahn Bitola-Berlin letzte Artillerietätigkeit. Im Cerina-Bogen wiesen wir ein, je ferbische Angriffe ab. Ebenso mißlungen schwächere Angriffe des Feindes auf den Berg Dobrotopole und auf die Dörfer Lischin und Rente (?). Auf beiden Ufern des Wardar schwaches Artilleriefeuer. Kommando der Belasica-Planina und von der Struma-Front außer vereinzelten Kanonenschüssen nichts Wichtiges zu melden. An der ägäischen Küste Ruhe.

Rumänische Front: An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe. In der Dobrußja fortgesetzte Verfolgung des Feindes. Unsere Abteilungen stellen überall fest, daß der Feind überläßt und in Unordnung nach den Pontonbrücken bei Harsova, Braila, Jassiha und Tulstha flieht. Die Brücke bei Harsova wurde am Morgen des 26. Okt. zerstört. Unsere vorgehobenen Abteilungen erreichten die Linie Ostrovo-Gegend südlich Badadagh. Im Laufe der zwei letzten Tage machten wir über 800 Gefangene und erbeuteten 77 Kanonen, 5 Munitionswagen und viele Wagen. Längs der Donau stellenweise Generäle. Wie bestanden eine Infanteriebrigade in Sibirien.

Bericht des Generalstabs vom 29. Oktober.

Mazedonische Front: Zwischen Prepa-See und der Cerina letzte Tätigkeit der Artillerie. Wir schlugen durch Gegenangriffe einen feindlichen Angriff zwischen der Grenzbahn Bitola-Berlin und der Cerina ab. Mehrere Angriffe des Gegners beim Cerina-Bogen auf die Front der deutschen Truppen scheiterten. Im Mlogienka-Tale und westlich des Wardar südlich von Stojatovo schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica-Planina schwaches Geschützfeuer. An der Struma-Front große Tätigkeit der Aufklärungsabteilungen und schwaches Artilleriefeuer. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: In der Dobrußja dauert die Verfolgung des Feindes fort. 500 neue Gefangene wurden erbeutet und ebenso eine Gruppe Telephonisten des vierten litauischen Korps.

Beit. 29. Oktober. „Az Eir“ meldet aus Sofia: Die Flucht des geschlagenen Feindes aus der Dobrußja ist so häufig, daß gar nicht die Linie festhalten ist, wo sich gegenwärtig die Russen und Rumänen befinden. Die in zwei Teile zerfallenen feindlichen Truppen wurden in Braila und den östlich Tulcea bei Izogaca getreten. In der Nacht nach dem eingetretenen Regen verlor der Feind riesige Mengen Proviant und Heizmaterial.

Die Verteidigung von Bukarest.

Die englischen Blätter melden aus Petersburg: Angehört des bevorstehenden Falles von Bukarest trifft die rumänische Heeresleitung Vorbereitungen, den Fortgürtel der Hauptstadt auf den höchsten Grad der Verteidigungsbereitschaft zu bringen. Kaiserlich-neues Vordringen hat das deutsche Heer etwa 30 Kilometer tief nach Rumänien hinein gedrückt. Am 29. Oktober herrschte lebhafter Artilleriekampf. Die deutschen Flugzeuge überlegen die Donau bei der zerstörten Cernavoda-Brücke und führten Luftschiffversuche in der Umgebung von Bukarest aus.

c. B. Stockholm, 30. Oktober. Der Korrespondent des „L.A.“ in Stockholm berichtet in mehreren Tagen einen Bericht aus Bukarest, der eine höchst bemerkenswerte Darstellung der inneren Lage Rumäniens gibt. In Rumänien zweifelt man nicht an der Möglichkeit, daß das Land dem Untergang entgegensteuert. In Bukarest sind einige Flüchtlinge von der Grenze eingetroffen, aber sowohl die reichere als auch die ärmere Bevölkerung der Hauptstadt beständig gegenwärtig nicht zu fliehen, obwohl die Stadt durch ein heftiges Bombardement die Notwendigkeit bereits vor Augenweiden abgemittelt wäre und in der Hauptstadt das Gerücht umlief, daß die Deutschen bereits dort stehen. Die allgemeine Auffassung ist, daß es besser sei, in die Hände der Deutschen zu kommen, als auf Grund der Gnade oder Ungnade angewiesen zu sein. Riefisch hört man den Trost, daß es schließlich nicht in deutschen Interesse wäre, Rumänien gänzlich zu vernichten. Bratianna, der in der Defensivität jeden Boden verloren hat, befindet sich völlig in den Händen der Entente. Die Leiter der konservativen Partei, Karp. M. Aghiloman und Mafeseu haben eine Zusammenkunft mit Bratianna für geschloffen und wollen nur selbständig verhandeln, die schwere Lage, die Rumänien durch die Kurzsichtigkeit Bratiannas angelegt ist, auf ihre Schulter zu nehmen.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag von uns häufig erbeutetes feindliches Feuer. Bei einem Angriff aus der Linie Vesboeuvs-Morval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in unserer vordersten Graben südlich Vesboeuvs nach Süden in geringer Ausdehnung zu verbreitern; an allen anderen Punkten, an welchen er durch unser Sperrfeuer hindurch vorwärts kam, wurde er blutig abgewiesen.

Auf dem Südober der Somme wurden das Gehöft La Maisonnette und die sich von dort nach Westen hinziehenden französischen Stellungen in feindlichen Angriffen durch das aus Belgien und Brandenburgern bestehende Infanterie-Regiment Nr. 359 geklärt. Die durch Beobachtungsflieger vorher festgestellt Artilleriewirksamkeit vorgebeichtet hatte. 412 Gefangene, darunter 15 Offiziere, sind eingebracht.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen. An der Nordfront von Verdun hielt der Geheißkampf an.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Massensturm durch stärksten Munitionseinatz vorbereitet. Erach weißlich von Luftschiffen und bald darauf auch östlich von Selwa gegen unsere Stellungen vor. Beide Angriffe scheiterten in Abwehrfeuer unter blutigen Verlusten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Waldpartien und dem südlich anschließenden ungarisch-rumänischen Grenzgebiete herrscht, angeschlossen von Patrouillenaktivität, bei regnerischen Wetter Stille. Einrückung des Kelen-Kar-Korps wurden. Erfolge hannerischer und Modenburger Jäger vom Vortage erweisend, mehrere nahe verteidigte rumänische Höhenstellungen in Sturm genommen.

Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind 18 Offiziere und über 700 Mann gefangen zurückgeführt worden.

Balkan-Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls M. Raden.

In der Nord-Dobrußja stehen unsere verfolgenden Abteilungen in Fühlung mit russischer Infanterie und Kavallerie.

Mazedonische Front. Nach starker Artillerievorbereitung griffen gestern mehrmals ferbische und französisch Truppen an der Cerina, zunächst in schwachen, dann in breiteren Abschnitten, die deutschen und bulgarischen Stellungen an; im Sperrfeuer, nördlich von Weljeslo durch Gegenstoß, mißlungen die Angriffe vollkommen; ebenso vergeblich blieben Vorstöße des Feindes bei Anaki und Gradensua.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Die feindlichen Berichte. Englischer Bericht.

nom 29. Oktober nachmittags. Bei den gestrigen Kämpfen nördlich von Vesboeuvs wurden 140 Gefangene gemacht.

Englischer Bericht. vom 29. Oktober abends. Wir rüdten heute früh nördwestlich von Vesboeuvs weiter vor und nahmen noch einen feindlichen Graben. Der Feind behauptet verstreute Teile unserer Front südlich von der Anere best. In anderen Stellen außer Feueraktivität mit Unterbrechung und Tätigkeit der Bombenwerfer nichts zu melden. Gelehrer machten unsere Flieger trotz unruhigen Windes viele wichtige Grundungsflüge. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober nachmittags. In der Somme-Front erzielten die Franzosen einige Fortschritte in der Gegend von Caillly-Sailly-Hil und in der Gegend von Vinades und machten Gefangene. Nördlich von Verdun dauert der Artilleriekampf ohne Infanterietätigkeit an. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober abends. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschäftigung um 8 Uhr nachmittags unsere Stellungen an Norden und Süden von La Maisonnette an, wobei sie brennende Mühlsteine verwendeten. Unser Ober- und Wachregimentsführer ließ alle Angriffsvorwürde des Feindes ablehnen und trat ihn in seine Ausgansgraben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Durbromont und Doumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober abends. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschäftigung um 8 Uhr nachmittags unsere Stellungen an Norden und Süden von La Maisonnette an, wobei sie brennende Mühlsteine verwendeten. Unser Ober- und Wachregimentsführer ließ alle Angriffsvorwürde des Feindes ablehnen und trat ihn in seine Ausgansgraben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Durbromont und Doumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober abends. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschäftigung um 8 Uhr nachmittags unsere Stellungen an Norden und Süden von La Maisonnette an, wobei sie brennende Mühlsteine verwendeten. Unser Ober- und Wachregimentsführer ließ alle Angriffsvorwürde des Feindes ablehnen und trat ihn in seine Ausgansgraben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Durbromont und Doumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober abends. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschäftigung um 8 Uhr nachmittags unsere Stellungen an Norden und Süden von La Maisonnette an, wobei sie brennende Mühlsteine verwendeten. Unser Ober- und Wachregimentsführer ließ alle Angriffsvorwürde des Feindes ablehnen und trat ihn in seine Ausgansgraben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Durbromont und Doumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober abends. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschäftigung um 8 Uhr nachmittags unsere Stellungen an Norden und Süden von La Maisonnette an, wobei sie brennende Mühlsteine verwendeten. Unser Ober- und Wachregimentsführer ließ alle Angriffsvorwürde des Feindes ablehnen und trat ihn in seine Ausgansgraben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Durbromont und Doumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober abends. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschäftigung um 8 Uhr nachmittags unsere Stellungen an Norden und Süden von La Maisonnette an, wobei sie brennende Mühlsteine verwendeten. Unser Ober- und Wachregimentsführer ließ alle Angriffsvorwürde des Feindes ablehnen und trat ihn in seine Ausgansgraben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Durbromont und Doumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Frankösischer Heeresbericht. vom 29. Oktober abends. Südlich von der Somme griffen die Deutschen nach einer heftigen Beschäftigung um 8 Uhr nachmittags unsere Stellungen an Norden und Süden von La Maisonnette an, wobei sie brennende Mühlsteine verwendeten. Unser Ober- und Wachregimentsführer ließ alle Angriffsvorwürde des Feindes ablehnen und trat ihn in seine Ausgansgraben zurück. Nördlich von Verdun blieb der Artilleriekampf in den Abschnitten von Durbromont und Doumont sehr lebhaft. Keine Infanterietätigkeit. Auf dem übrigen Teil der Front war der Tag ruhig.

Hindenburgs „Programm“.

Zu den neuesten Äußerungen des Generalfeldmarschalls.

Der Die von der Wiener Neuen Freien Presse veröffentlichten Äußerungen Hindenburgs und Ludendorffs beantragen ein besonderes Interesse schon deshalb, weil hier die beiden großen Männer zum erstenmal wieder ausführlich sprechen, nachdem sie vom Kaiser an die höchste Spitze der gesamten Kriegführung gestellt worden sind. Man kann den vornehmen Mann nicht genug bewundern, mit dem der Marschall die schwierigen Fragen unserer schweren Zeit beantwortet, mit dem der Generalquartiermeister in kurzen geistvollen Sätzen die Erklärungen seines Chefs wörtlich Hindenburg weicht keiner Anforderung aus, die die berechtigste Würdigung der Öffentlichkeit an ihn stellt. Wenn er dem deutschen Volk beruhigend versichert, daß die Kriegslage so günstig wie nur möglich ist und alles weiter gut gehen wird, so weiß man, was das aus diesem Munde zu bedeuten hat. Der große Ausdauerwandler hat für die Sorgen und Opfer unserer überreichlich-männlichen Brüder eine ganz besonders tiefe Anteilnahme und gibt ihnen den denkbar frohestimmten Ausblick auf das glückliche Kriegsende hoffend, daß er voll überzeugt auf die Entscheidung der Fronten und auf die harten Kämpfe der Donaumündung hinweist. Ebenso beruhigend wirkt die Versicherung, daß die Front im Westen so bombenfest ist und die Gegner nie durchkommen werden. Sehr fein sind auch Hindenburgs Urteile über die Franzosen, Engländer und Rumänen unterschieden. Man erkennt deutlich die geringe Achtung, die der große Feldherr der englischen Strategie entgegenbringt, und es ist ein Ausbruch echter Soldatennatur, wenn Hindenburg, das Lobgeben Rumänen mit Freude begrüßt, weil „wir dadurch aus dem Stellungskriege herausgetrieben sind“. Und dann immer wieder dieser wunderbare Satz, dieses vornehme Abweisen des Gesprochenen, wenn es sich um ein militärisches Geheimnis: „Im Ausfall auf einen selbstbestimmten Erfolg“ oder um eine Frau beim Gegner hanteln (siehe Königin von Rumänien). Das Zerkeln und Zerkeln aber, was Hindenburg in dieser neuen Veröffentlichung sagte, ist unseres Erachtens die Erklärung über sein sogenanntes „Programm“. Was Hindenburg hier gegen den „Anim“ der heute vorliegt, ist scheinbar nichts anderes als was jeder vernünftige und belohnende Kopf zu sagen hätte. Und doch dürfte in dem Satz: „Es gibt kein fertiges Programm; wo und wie der Sieg zu erringen ist, kann nur immer von neuem auf Grund der Ereignisse beurteilt werden“ — die ganze Weisheit und Erfahrung aller Zeiten eingeschlossen sein. Diese Hindenburgischen Worte, ganz aus dem Augenblicke und Geistesrausch geboren, stimmen so vollkommen mit den berühmtesten Sätzen seiner großen Vorgänger auf dem Gebiete der Kriegskunst überein, daß wir nicht umhin können, einen kurzen Vergleich anzustellen. Helmuth v. Moltke sagt in seiner Studie „Ueber Strategie“, die er kurz nach dem Feldzuge 1870/71 schrieb: „Kein Operationsplan verleiht mit einiger Sicherheit über den ersten Zusammenstoß mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Erfolg führt in dem Verlaufe eines Feldzuges die konsequente Durchführung eines im voraus gefassten, in allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende fortgeführten ursprünglichen Gedankens zu erbilden.“ Karl v. Clausewitz nennt den Krieg „ein wahres Chamäleon“ und schreibt: „Wenn auch der politische Zweck von der höchsten Wichtigkeit ist, so müssen wir uns doch auf einem noch allgemeineren Standpunkte erhalten, weil die ursprünglichen politischen Absichten im Laufe des Krieges sehr wechseln und zuletzt ganz andere werden können, eben weil sie durch die Erfolge und durch die wahrscheinlichsten Ergebnisse mitbestimmt werden.“ Friedrich der Große: „Immer dem Terrain gemäß handeln, nichts zu unvorsichtiger Zeit tun und den passenden Augenblick für jede Handlung erwählen, das macht den großen Feldherrn.“ Man muß stets die Regeln vor Augen haben, und doch ist niemand unfähiger als der Mensch. Unter den ältesten Kriegserfahrer der Menschheit endlich, in den „Zehn heiligen Kriegsbüchern“ der Chinesen, die der Jesuitenpater de Guignes 1767 ins Französische übertrugte und die Napoleon immer wieder zum Studium empfahl, findet sich folgende Lehre, die der General Clausewitz drei-tausend Jahre vor Friedrich dem Großen sagt: „Ein guter General muß nie sagen, was auch kommen mag, ich mache die Dinge. Die Umstände allein müssen ihn bestimmen.“ Von dem alten Chinesen 1150 v. Chr. bis zu Hindenburg 1916 ist es geblieben, was man den Drängern und Kritikern ins Stammbuch schreiben sollte: Tragt den Feldherrn nicht nach seinem fertigen Programm! Er weiß es selbst erst, wenn er fertig ist und den Sieg nach Hause bringt.

Kronprinz Rupprecht über die Kriegslage.

Kardinal v. Bettinger, der in seiner Eigenschaft als Feldpropst der bayerischen Armee bayerische Truppen an der gesamten Westfront befehligt hat und dieser Tage von der Reise zurückgekehrt ist, gewährt einem Mitarbeiter der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ eine längere Unterredung, in der sich Bayerns erster Kirchenfürst über die ge-

monnenen Eintritte im Kriegsbetriebe eingehend ausprach. Kardinal v. Wettinger sagte u. a. folgendes:
"Bei Kronprinz Rupprecht von Bayern war ich auch zu Galle. Ich habe selbstständig den Kronprinzen auch um sein Geheiß um Hilfe erfragt und die Antwort folgende geradezu erhebende und zuversichtlicher denn je himmelnde Antwort erhalten: Unsere Situation ist durchaus günstig. Selbst bei der größten Zerschmetterung und unter richtigster Einschätzung von Menschen und Munition wird hier in keiner Weise der Durchbruch versucht gefangen!"

Sturm auf die Fronte.

Kriegsbriefe aus dem Oden.
Von unserm zum Oden erkrankten Kriegsberichterstatter.
(Unberechtigter Nachdruck, aus auszugsweise, verboten.)

Heiß Bisso, den 20. Oktober 1916.
Durch das geliebte Gitter der dichthängenden Lindenfrüchte sieht ein hoffnungsloses Himmelsgrau. Es ist alles voranging, feucht, grau, trüpfend, als ob die Sonne nie wieder über die Berge steigen würde. Der dünne, überhaute Glanz, den der Herbst noch einmal vor ein paar Tagen über die Berge und in die Täler warf, ist ausgelöscht. Wieder, wie vor 10 Tagen, liegt auf den Bergen Schnee; vorgestern noch waren 7 Grad Fähr oben, und heute ist Novemberwetter. In den letzten dunklen Nächten flogen die Wolken in großen Schwärmen über das Tal. Ihr harter Regenschlag über dem schlafenden Lande ist das letzte Besorgnis gewesen.

In den letzten Tagen, ehe die Berge in Regen und Schnee verhielten, und die Wege zu Straßbürgen wurden, setzten noch einmal militärische Anstrengungen in den Karpaten ein: man wollte sich für den Winter gut betten und alles bestreiten, was Einsicht und Ausblick bei den Stellungen zuließ. Schon am 8. Oktober war der Brissol gegenüber der Baba-Abwande von deutschen Jägerabteilungen im kurzen, überlaufenden Ansturm genommen worden. Die Talstraße, die von Bursul entlang dem Laufe des schwarzen Caeresolz führt, war damit der Einsicht der Russen wieder entzogen. Dieser Erfolg hatte das schnell durchgeführte Unternehmen legitimiert.

Am 11. Oktober wurden dann die Russen von der mittleren Fronte vertrieben. Hier sprach die Artillerie ein starkes Wort mit.

Der Nebel hing noch tief in den Tälern, als wir zum Brissol hinaufzogen. Borsul, das kleine Gebirgsort, schloß in dem dichten weichen Umhang. Die Kolonnen waren noch nicht auf den Straßen; nur ein paar Viehherden wurden von Annäherungsfahrern getrieben. Die buntgekleideten Schützen der Mädchen leuchteten selbst durch den Nebel. Dieser hinauf auf der Straße zum Brissol-Wald wurde wieder der Nebel höher. Eine matt leuchtende, kreisförmige, feine Schicht zeigte, daß die Sonne im Nebelkampfe hand. Seitens des Brissol wurden denn auch bald goldene Plätze über die Tannenhängen.

Glatter Nebel, schneeförmige Wolken, das Stück Himmelsblau überläßt die Wolkengänge wie ein sich ausdehnender, tieferer See.

Wir steigen zum Gefechtsstand der Division hinauf. Das heißt, eigentlich ist das so nicht richtig ausgedrückt; zu dem „richtigen“ Gefechtsstand der Division hiege es richtiger. Denn augenblicklich sind auf der Spitze, noch vor dem Sturm auf die Fronte besprochen, nur ein paar verlassene und zerfallene Schützengraben, ein zusammengekaufter Unterstand und ein feiner Wühl auf dem höchsten Punkte des Berges, um den Berg festhalten zu können. Ein Telegraphen Mast hinaufgenommen, im Mann trägt den gelben Regen und die Drehtrolle wackelt sich den Berghang entlang im Heimgang unsrer Luftkessel. Das Scherzenfeuer wird auch nach oben gebracht. Ordnungen müssen mit, eine ganze Karawane zieht nach der Höhe. Die österreichisch-ungarischen Truppen ihres Abzugs sind eingeleitet, aber die deutsche Artillerie arbeitet mit, so daß, abgesehen vom allgemeinen „nachberaubmilitärischen“ Interesse, noch das Besondere der gemeinsamen Arbeit hinzukommt.

Als wir den Wald verlassen, um das letzte steile und baumlose Stück des Aufstieges zu nehmen, hört man schon unheimlich und wie hinter diesen Wäudern der Artillerieklamm. Die Wäudern wissen nach verschiedenen Richtungen. Eine höhere Schicht, dunkel wie ein Fels mit schwarzen Gegenlicht in rosender Erde nach Südosten, eine niedrige, leichte Schicht nach Südwesten, ein nach Norden zu. Es ist ein fortwährendes Wechseln des Lichts und der Formen; trotzdem glänzt heilig ein großes Stück blauen Himmels, und verstreut gelbe Sonnenflecken liegen auf den Laubbäumen und den Tälern, als wir oben sind. Der Artillerieklamm wird jetzt von Höhe zu Höhe geworfen. Immer heller entzückt sich das ungeheure Anzucken. Man kann von dem 1500 Meter hohen Gipfel, auf dem wir stehen, bis nach Hunderten hineinsehen. Die dunkelblauen Ruppen in der Ferne, die durch letzte Wolken kaum verdeckt sind, gehören schon zu dem zumankenden Teile des Gebirges.

Vor uns, wie zum Greifen nahe, in der dünnen reinen Luft liegt der Felssattel das Canal, um den es erbittert gekämpft worden ist. Die höchste Erhebung gehört uns; auf den felsigen Hängen hinter niedrigem Sattel nach Nordosten liegen die Russen. Die mächtige lahle Kuppe der Tataria ragt wie ein ungelocktes lateinisches U in die sonnige Luft. Wie ein Punkt steht ihr Augenblicke ein Flugzeug über dem löbigen Berge. Somit ist dort im Nordosten völlige Stille. Das Hochgebirge liegt todend und wie unberührt unter dem weißen, letzten Wolkenschleier.

Im Südosten lächeln die Berge zu Balkanen zu werden. Unaufrichtig liegen die Erdlöcher aus dem Glanz des Tages. Man sieht die Einsätze der Gebirgsartillerie die Erde hoch werfen, als ob sie hätte von ungeheuren Mäulern durch den Abdruck der Wäudern trieb. Dazwischen schlagen die graubraunen Wäudern höher und härter empör; das ist die schwere Artillerie, und die mächtigen Säulen der ganz schweren Stücke, die man herangebracht hatte, werden gegen 10 Uhr auch immer regelmäßiger. Ueber die Fronte legt sich der neue Wolkenschleier der Schwärze. Kiesel spielen dort ein gigantisches Spiel. Dann, durch das Scherzenfeuer, sieht man die Kiesel, um die den Bergen die Flanken zerfallen werden, um die sich ein neuer Himmel über die ungeheuren Hügel des Gebirges schiebt: winzige schwarze Punkte bewegen sich über die hellen Laubbäumen. Das ist die österreichisch-ungarische Infanterie, die zum Sturm bewegt. Die sind Rot, Weiß, Gelb, Grün, Weiß, die sind auch wie Wäudern, die man von ungeheuren Mäulern durch den Abdruck der Wäudern trieb. Dazwischen schlagen die graubraunen Wäudern höher und härter empör; das ist die schwere Artillerie, und die mächtigen Säulen der ganz schweren Stücke, die man herangebracht hatte, werden gegen 10 Uhr auch immer regelmäßiger. Ueber die Fronte legt sich der neue Wolkenschleier der Schwärze. Kiesel spielen dort ein gigantisches Spiel. Dann, durch das Scherzenfeuer, sieht man die Kiesel, um die den Bergen die Flanken zerfallen werden, um die sich ein neuer Himmel über die ungeheuren Hügel des Gebirges schiebt: winzige schwarze Punkte bewegen sich über die hellen Laubbäumen. Das ist die österreichisch-ungarische Infanterie, die zum Sturm bewegt.

ihre Schönheit, in ihr goldnes Korn, in ihre traumgrünen Wäudern, in ihre goldgelben Scherzenklamm. Einmal sollte man die kleinen, großen, roten und weißen und gelben und roten in der Ferne in die leuchtende Einsamkeit der schönen Welt hier oben stellen, und dann sollten sie ihre Nebenjaßen vom Zerhacken und Belagern Neutralität und Aufstärkung und Militarismus und heiligem Zwange, ihre Stimme müde ihnen im Munde klingen, ihrer Klarheit würde der Atem ausgehen in der freien, blassen Luft der Bergheiligkeit.

Keine tapferer Punkte ... es ist als ob der Nebel gewartet habe, um sie zu verdrängen. Noch steht man größere gefühllose Massen, einen kleinen schwarzgrünen Fleck die Farbe herunterkommen; gefangene Russen. Immer höher verlagert sich die Ferne. Nach links nach unten im Tale Felsen und Klippen. Wie ein braun-weiß-grünes Goldschloß zum Versehen als Kinderpielzeug liegen die kleinen Nester dort am goldenen Brissol-Wald. Die Russen schloßen ein paar Geschwells in das Tal, die über den verlassenen Häusern erstarrten.

Unaufrichtig arbeitet die deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie.

Die mittlere Fronte wird am Nachmittag dann genommen; über 1000 Gefangene, 5 Offiziere darunter, werden eingekarrt. Das weißt sich hinter den undurchsichtigen Nebelwäudern. Nach ist lautes Geklapp auf unserer Gruppe und auf dem Felssattel das Canal. Der Wind ist härter geworden. Die Sonne verbleicht, als ob sie langsam in einem grauen Meer unterläge. Die Scherzenfeuer werden zum ununterbrochenen in Ordnung war — was wieder abmontiert. Der Gefechtsstand der Division ist aufgelöst. Wir steigen einen steilen Grad ab, der fast senkrecht zur Rechten zum goldenen Brissol-Wald abfällt. Der General sieht die Höhen und Hänge schon auf der Tauglichkeit als Stützungsplätze an, und der Generalstabsoffizier scheint schon den Telemarkierung in den Knochen zu spüren.

Am Tage darauf sind dann von Schützern und Jägern der Smotze und die namenlosen Ruppen zwischen Smotze und Staffi genommen worden. Ruffische Gegenangriffe setzten ein; die Roman-Lassen wurden in erbitterten Kämpfen durch Regen getrieben, dann griff der Winter an. Ich sah eine Kompanie, die in Reserve ging. Die Geschütze zogen alle, daß dieser beginnende Karpatenwinter Schwere verlangt. Die Uniformen waren unter nassem Regen und Regen kaum zu erkennen, auf den Händen lagen die Kräfte. Die Augen ... es ist nicht möglich, die Augen einer solchen markierenden Kompanie zu verpassen. Sie sehen und sehen nicht, sie sagen an, sie sprechen von furchtbaren Menschen und von übermenschlicher Anstrengung, es zu überwinden, sie sind nach und nach, und tragen ihre Härte in ihnen, eine schneidende Härte, wie sie im Kreise gelernt wird. Es mag wohl auch sonst nirgends leicht sein, sich mit dieser Zeit abzufinden; vor vielen Augen schneit jede eigene Sorge und wird klein und unwichtig. (Kb.)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Boelcke *

Unser erfolgreichster Kampfflieger, Hauptmann Oswald Boelcke, ist nicht mehr. Am 27. Oktober hatte er sein 40. Flugzeug abgeschossen, am 28. Oktober ist er bei einem neuen Luftkampf mit dem gegnerischen Flugzeug zusammengefallen. Bei der Landung seines beschädigten Flugzeuges hinter unserer Front ist der Flieger tödlich verunglückt und schon wenige Stunden später in einem Feldlazarett verstorben.

40 feindliche Flugzeuge abgeschossen! Darin liegt Boelckes überragende Bedeutung. 40 Flugzeuge — eine Höchstzahl, die niemand vor ihm auch nur annähernd erreicht hat, eine Höchstzahl, um die seine Gegner ihn neiden und der sie verächtlich nachsehen. 40 Flugzeuge — sportlich feigt man das eine Nachzügler, aber es wäre lächerlich und geschmacklos, hier von Sport zu sprechen. Sport ist und bleibt eine spielerische Betätigung, selbst wenn der Ausübende sein Leben einsetzt. Boelckes Taten waren kein bloßes Muster-Training, seine Übung in Kampftätigkeit. Es verlangten Kraft, Umsicht, Kühnheit, Berechnung, Meisterschaft in der Leistung der Maschine, scharfe Beobachtung, harte Kampferfahrung und unerschütterliche Geduld mehr als man von einem Sportflieger verlangt. Was aber Boelckes Taten ab und weilt über allem rein Sportliche erhebt, ist, daß sie im Zeichen einer höheren Idee standen, im Zeichen des Kampfes fürs Vaterland.

Es ist nicht viel länger als ein Jahr, da nannte uns die Heeresleitung zum erstenmal Boelckes Namen. Im Heeresbericht vom 17. Okt. 1915 hieß es: „Bei St. Souplet brachte Leutnant Boelcke ein französisches Kampfflugzeug, zum Abwurf in kurzer Zeit sein fünftes feindliches Flugzeug, zum Abwurf.“ Taten reichten sich Taten auf Taten, die die Unvergleichlichkeit der Heeresleitung lobte des ganzen Volkes auf ihn lenkten. Im vergangenen Winter war Boelcke in Wäudern mit der Organisation und Leitung des Flugdienstes betraut. Dann im Januar meldete wieder der Heeresbericht von neuen Taten Boelckes im Westen. Der höchste Kriegserorden, der Pour le mérite, trug Boelckes Verdienste. Und dann folgt Tat auf Tat, an der Maaß und später an der Somme ist Boelcke der Kampfer unserer Kampfflieger. Ein kaiserliches Honorsdiplom zeichnet ihn aus, um das sich die Legende des Kaiserworts bildet: „Ich kann nicht so schnell schreiben, wie Boelcke schreibt.“ Zum Oberleutnant, zum Hauptmann rückt er auf. Eine militärische Laufbahn, rasch und glänzend wie seine Flüge.

Im heutigen Völkerrüge, wo der einzelne auf und untergeht im großen Ganzen, wo jeder ein Feld ist an seinem bescheidenen Plage, gilt der Name eines Mannes, der durch seine Tat herausragt, aus dem Reigen eines Heidenvolkes, doppelt viel. In dem Reigen der heutigen, unheimlichen, unheimlichen, eines Boelcke verkörpert sich der Heldengestalt des deutschen Volkes, seine Lust zu Kampf und Abenteuer. Des Fliegers Ros ist der höhere Tod; jeder glücklich erlebte Tag eine besondere Huld des Schicksals. Die immer wieder überstandene Gefahr macht kühn und klüger, reizt zu immer neuer Tat. Früher oder später ist das sichere Geschick, ist das schicksallose Ros. So gingen Weddigen und Immelmann dem Heldengestalt aus der Todesbahn voran, bis auch ihn das Schicksal ereilte.

An Boelckes Sturz trauert das ganze deutsche Volk, erdhilflich und hoch zugleich. Trauert die deutsche Jugend, die in ihm ein heißes Vorbild verloren hat. Trauert vor allem auch wir Hallenser, die wir in Boelcke, der am 19. Mai 1891 in Gleditzheim als Sohn eines Gymnasiallehrers geboren ist, einen hervorragenden Landsmann verloren haben. Wenn etwas unsrer Trauerhymnen verdrängen kann, so ist es

unser Stolz auf den kühnen Helden, der in unsrer Mayen das Licht der Welt erlöschte; ist es die Gewißheit, daß in seine Nachkommen, seiner nicht unwürdig, treten werden.

Beleidskündigungen.

Dessau, 30. Oktober. Anlaßlich des Todes des Fliegerhauptmanns Boelcke sind bei dessen Vater, dem Professor Boelcke in Dessau, folgende Beleidskündigungen eingelaufen:

Dieser Briefung von dem unter so traurigen Umständen erfolgten Heidenode Ihres Sohnes und von mir besonders geschätzten Sohnes sende ich den Ausdruck meiner aufrichtigsten Teilnahme. Die Hingung des ersten erfolgreichen Kampffliegers, der im Heere unübertrefflich bewiesen wird. **Kaiserlich-Militär-Markgraf v. Hindenburg.**

Anlaßlich des Heidenodes Ihres Sohnes sende ich den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme. Die Armee verehrt Ihren erfolgreichsten Flieger. **Stabschef.**

Reiner telegraphischer Brief des Generalmajors der Luftkrieger Oberstleutnant Thomae: „Ihr Heer trauert um Ihren unübertrefflichen Sohn. Am schwersten ist die Fliegergruppe getroffen; sie hat ihren Meißer an Kühnheit und Ruppen verloren. Er wird ihr Vorbild bleiben, ihm nachzueifern das heilige Streben aller deutschen Flieger sein. Wir teilen in unaufrichtiger Teilnahme Ihren Schmerz.“

Die Eltern sind gestern abend nach Cambrai abgefahren, um dort die Leiche in Empfang zu nehmen. Die Beisetzung erfolgt voraussichtlich am Mittwoch oder Donnerstag in Dessau.

Frankreichs Kistenverluste an der Somme

Die Nord-Allg. Ztg. schreibt: Die Funktionäre Enon verhandelte am 24. Oktober vormittags die Ausrüstung der Spezialberühmterter der United Breth Association, der eine Rede auf die französische Artillerie mit den Worten schloß:

„Die französischen Verluste an der Somme sind auf einer Stufe geblieben, die bei Befanntwerden die Welt in Erstaunen setzen würde.“

Schon vor zu dieser Mitteilung des „Polit der Jober“ die französischen Gefangenen, die das Feldfeld durchschritten haben, alle bezeichnen die Somme als die Hölle und ist erschütterter von den ungenauen Verlusten, die die Franzosen hier erlitten haben. Gefangene Jäger von der 47. Division schätzen die Verluste, die ihr Battalion bei den letzten beiden Angriffen erlitt, auf 30 bis 50 Prozent. Offiziere der 20. Division legen aus, daß ihre Mannschaften einen auspropierten demoralisierten und verwaipholten Eindruck machten. Die Verluste hätten schon vor Eintritt zum Sturm 20 Prozent, im ganzen wenigstens 60 Prozent betragen. Gefangene Jäger der 127. Division meinen, die Angriffe hätten nur noch Schlägereien (Boucheries) genannt werden. Bald wieder Frankreich seine Menschen mehr haben. Ein Sergeant der 56. Division erklärt, sein Regiment habe allein während des Anmarsches und in der Bereitschaft durch die deutsche Artillerie 30 bis 50 Mann pro Kompanie verloren. Besonders groß sind die Verluste bei der Feldartillerie. Leute von der 11. Division geben als Beispiel an, daß eine einzige Batterie 20 Tote und 10 Verwundete hatte. Ein Jäger der 47. Division kam als Überlebender und erklärte, Hunger habe ihn zum Überlebenden getrieben, weil seine Truppen seit zwei Tagen nichts mehr zu essen bekommen haben. Infolge des deutschen Artillerieeinsatzes seien von zehn Offizieren sieben tot liegen geblieben. Sein Regiment wäre infolge der schweren Verluste, die seine Angriffsgruppe mehr. Ein anderer Gefangener erklärt: „Meine Kompanie ist vernichtet. Wir waren 220, jetzt sind noch 40 übrig, und es ist noch immer nicht zu Ende. Es ist ein wahres Gemetzel an der Somme.“ Im Briefe eines Verwundeten vom 5. Oktober befindet sich folgende Stelle: „In meiner Korpschaft sind alle alle gefallen.“ Ein Brief aus S. vom 26. September an einen Sergeanten des Regiments 208 lautet: „Das Regiment, 2 Division, hat an der Somme sehr schwer gelitten: 1500 außer Gefecht, davon 500 Tote. Es ist nicht mehr zu glauben.“ Ein Brief vom 7. Oktober an einen Soldaten des 121. Regiments lautet: „Marcel schreibt, er wolle noch ein paar Besen senden, ehe er ganz verdrückt würde. Es sei nicht mehr zum Aushalten. Armand schrieb heute morgen, die 17 Tage in vorberster Front seien entsetzlich gewesen. Die Befestigung habe viele Opfer gekostet. Seine Kompanie hätte 15 Tote und 70 Verwundete.“ Bezeichnend war auch jener Ausbruch eines Gefangenen aus der Sommeschlacht, der lautet:

„Ce ne seroni que nos enfans qui arriverons a la frontiere allemande.“

Dies wird also wohl recht behalten: Die Welt wird tatsächlich erstaunt sein, wenn sie einmal die Höhe der französischen Verluste an der Somme erfährt.

England.

„U-53“ Debatte im englischen Oberhaus.
„Amerika nicht ganz neutral“, sagt Bessford.

W.P.H. London, 30. Oktober. Im Oberhaus richtete Lord Stenham an die Regierung eine Frage über die Torpedierung der „Estes“ an und anderer britischer und neutraler Schiffe durch das U-Boot 53. Redner fragte, ob diese Torpedierung in Hebererklärung mit der deutschen Zusage an Amerika wären, und führte die Erklärung des Präsidenten der Vereinigten Staaten an, daß ein Zwischhandel den Überzug bei diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zur Folge haben würde. Lord Stenham behauptete, daß wiederholte Schiffe ohne Ordnung versenkt worden seien und daß Selekte dabei ihren Tod gefunden hätten. Die Versicherung, die die deutsche Regierung eingegangen sei, sei damit zerrissen und die amerikanische Regierung hätte trotzdem nichts von sich hören lassen.

Sanatogen

Von 21000 Ärzten anerkanntes Nahrungsmittel für Körper und Nerven. In allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Discomt Grey sagte, er habe eine Erklärung dieser Frage im Augenblick für zwecklos. Die deutsche Regierung sei gegenüber der amerikanischen und nicht der englischen eine Verpflichtung eingegangen, und es sei nicht angemessen, die amerikanische Politik gegenüber der deutschen Regierung in dieser Frage zu erörtern. Nicht die englische, sondern die amerikanische Regierung habe darüber zu entscheiden, was die Vereinigten Staaten zu tun hätten.

Nach eben Tag konnte es vor, daß neutrale Schiffe verurteilt würden. Was müßten die kleinen neutralen Staaten von ihrem mächtigen Vertreter denken! Die Deutschen führen fort, jedoch unbewußt sich zu verstellen, dem die USA-Gaule benehmen. Der einzige Unterschied sei, daß sie nicht mehr auf den ersten Blick korrupten, aber sie verurteilten die Schiffe ebenso wie vorher, wenn sie auch nicht mehr so häufig Wortfäden begingen. Am 15. August wurde Lord Cromie im Oberhause von dem Zeitpunkt gesprochen, wo es England möglich sein würde, nicht nur in seinem, sondern auch im Namen der Verbündeten eine endgültige Erklärung über die Politik zu geben, die gegenüber diesem ungeheuerlichen Verbrechen befolgt werden sollte. Es läge im Interesse der Verbündeten und der armen Neutralen, die keinen Wortpfeiler besitzen, daß diese Erklärung sobald als möglich erfolge.

Lord Balfour sagte, er habe immer angenommen, daß die deutsche Regierung beabsichtige, die Vereinigten Staaten in den Krieg hineinzuziehen. Wenn die Vereinigten Staaten an der Friedenskonferenz teilnehmen würden, so würde das ein beträchtlicher Vorteil für Deutschland sein. Die Vereinigten Staaten hätten geradezu beigetragen, diesen abstoßlichen Zustand aufrechtzuerhalten. Geht man die amerikanischen Kriegsschiffe nicht an der Küstung der Schiffsmannschaften beteiligen hätte, so würden die Deutschen ihr Wort gebrochen haben. Die U-Bootgefahr werde von Tag zu Tag enger, und England müsse von der Tatsache Kenntnis nehmen, daß die Vereinigten Staaten sich in dieser Hinsicht nicht vollkommen neutral verhalten hätten.

Arbeiterminderlinge in England.

T. U. Amsterdam, 29. Oktober. Nach Berichten aus London hat Buncman einer Abordnung eines schottischen Arbeiterkongresses mitgeteilt, daß die Regierung die Festschließung eines Mindestlohnes für alle Arbeiter in Erwägung gezogen habe.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die norwegische Bannwarenfahrt hört auf!

WTB. Christiania, 30. Oktober. (Melbung des Norwegischen Telegraphen-Bureaus.) Infolge der ungeheuren Schiffverluste der letzten Zeit hat die Kriegsregierung eine bedeutende Erhöhung der Prämien für Fahrten beschlossen, die sich als besonders gefährlich erweisen haben, als vor allem für Fahrten mit bedingter Bannware. Munition und ähnliche Kriegsbannware wird jetzt fahrend ebenso wenig wie früher gutgeschrieben. Die Kriegsversicherung hat weiter beschlossen, während eines Krieges keine Reisen nicht gutzuschreiben, die gerade augenblicklich besonders Gefahr angeht zu sein scheinen. Fahrten nach dem Westküste Meer werden als für dieses Jahr eingestellt angesehen.

Verfenkt.

WTB. Apowhagen, 30. Oktober. Der Svendsbooger Dreimastdampfer „Rahbor“ (207 Tonnen) wurde mit einer Ladung von Pflanzen und Birkern von Kanada nach Tunis unterwegs im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt. Die Beladung ist gerettet.

WTP. Bergen, 30. Oktober. Der Dampfer „Ra“ (795 Tonnen) aus Bergen ist vorgelesen versenkt worden. Der Dampfer war mit einer Kohlenladung von England nach Frankreich unterwegs. Er war mit 670 000 Kronen kriegsverschiffert.

Die Ernährungsfragen im Reichshaushaltsauschuß.

Berlin, 28. Oktober.

Der Vorsitzende wies zu Beginn der heutigen Vormittagsung des Reichshaushaltsauschusses darauf hin, daß er die Verhandlungen am Dienstag abschließen müsse, damit am Sonnabend das Plenum des Reichstages zu Ende kommen kann.

Der erste Redner in der heute fortgesetzten Beratung über Vieh, Fleisch usw. sprach ein fortschrittlicher Abgeordneter, der ausführte, daß Deutschlands und preußische Verbänden nicht immer zusammenarbeiten. Zweckmäßig erscheint es, die Punkte vorzuziehen, die in der Durchführung zu bringen, um im nächsten Jahre die Weiden besetzen zu können. Dagegen erscheint der

Schweinebestand zu hoch.

Gut ist es, daß Schaner nicht in die Fleischkarte einbezogen wird, aber wir müssen Höchstpreise für Geflügel haben.

Präsident von Batocki erwidert, daß Höchstpreise für Schaner unmöglich sind, weil diese nicht nach Gewicht verkauft werden. Sie müssen auf der Fleischkarte bleiben.

Ein nationalliberaler Abgeordneter verlangte, daß die Steuer das ihnen zuzehende Getreide rechtzeitig bekommen. Die Leute bekommen für ihre Getreide 23 Mark und müssen sie für 23 Mark wieder kaufen. Die Regelung der

Sauschlachtungen

im allgemeinen angemessen. Die Fleischfleischarten sind nicht gleichmäßig durchgeführt. Die Fleischversorgung in Berlin ist wohlgedient. Für die Zuchtschweine muß be-

sonders geachtet werden, für das Rindvieh haben wir genug Hausfütter.

Präsident von Batocki: Die Beschaffung des Mastfutters hat aus verschiedenen jetzt beliebigen Gründen leider große Schwierigkeiten. Die Getreidepreise fallen im allgemeinen mit den ihnen verbleibenden Vorräten fittieren.

Ein Vertreter der Deutschen Fraktion erklärt: Die unteren Behörden handeln immer im Sinne des Kriegs-ernährungsamtes. Die Erfüllung der Mastverträge muß den Interessen der Brauereien vorgehen. Die Tierfabriker müssen besser ausgenutzt werden, die Verträge mit Wiederkäuern dürfen ihnen nicht im Wege stehen. Die Schweine, die an der Front gehalten werden, müssen schnell umgeleitet werden, da es schwer ist, sie auf ein hohes Gewicht zu bringen.

Die Pensionsfischweineinführung ist eine Vergeudung.

Ein Zentrumstredner verlangt, daß bei Hauschlachtungen nicht kleinlich verfahren werde. Die Pensionsfischweine sind an sich nicht bedenklich. Amischen Aus- und Schlachtviehpreise besteht ein trasses Mißverhältnis. Kann man im Winter nicht in den Vieferungsgebieten Fleischereien einrichten? Die Genossenschaften sind bei der Fleischlieferung heranzuziehen.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erklärt die Grundzüge der Reichsfleischstelle für gesund, höfentlich würden sie sich vielen Überständen gegenüber durchsetzen lassen. Die Städte sollten angehalten werden, die Wurstfabrikation in eigene Regie zu nehmen. Die Herabsetzung der Viehpreise ist viel zu gering. Die Unzufriedenheit über die Ungleichheit der Verteilung von Fleisch und Futter ist außerordentlich groß. Geflügel gehört auf die Fleischkarte, man spart dadurch Fleisch. Der konservative Antrag über Hauschlachtungen ist ungerechtfertigt, die geltende Anordnung beim ersten Schwein billigen wir, weiterzugehen besteht kein Anlaß. Von Pensionsfischweinen haben nur die Weidener Nutzen.

Ein Redner der Deutschen Fraktion billigt die Grundzüge des A. E. U. hinsichtlich der Selbstversorgung. Nur dem Lande selbst ist keine Bevorsorgung vor dem Städter Rat.

nachdem die Kartoffelverfütterung an Schweine verboten wurde. Die Lieferungsverpflichtung von Schlachtvieh für das Meer nach der Stückzahl ist ungerath, da die einzelnen Städte ungleichmäßig sind.

Ein Nationalliberaler findet, daß eine weitere Preisgabe der Hauschlachtungen bedenklich sein würde. Ein fortschrittlicher Redner will, daß man nicht nur aus der Zahl der Tiere blide, sondern auch auf ihren möglichen Ertrag an tierischen Produkten. Es fehlt uns gegenüber dem Friedensstand eine sehr große Viehmenge. Die Decke ist kurz und wird immer hin und her gezerrt. Auch die Heilm behauptet, daß Brotgetreide verfrachtet wird. Zwischen Viehbeständen und Futtermitteln muß ein vernünftiges Verhältnis bestehen. Es muß Gelegenheit gegeben werden, die überflüssigen Tiere abzuhlen zu können. Mit dem

Anfang der Pensionsfischweine

muss gebrochen werden. Die Befreiung der Ausfuhrerhote der Bundesstaaten ist dringend notwendig. Auf welche gesetzlichen Bestimmungen stützt man sich denn? Das medien-burgische Gänseausfuhrverbot wird sogar von der Berliner Postzeit unterstützt. Wenn die Fühner nicht von der Fleischkarte verschwinden, so werden sie überhaupt beim Produzenten bleiben, oder es muß die Anrechnung anders gestaltet werden.

Der sozialdemokratische Berichterstatter befragt eine Petition aus Oldenburg um Begünstigung des durch den Krieg mitgenommenen Viehes. In den Konservativen-Verfahren wird hinsichtlich der Verwendung von Knochen unrationell vorgegangen. Die ganze Gewichtsmenge des Geflügels sollte auf die Fleischkarte nicht angedreht werden. Die Mischkäse in der Fleischkarte sind mit aller Energie zu befechtigen.

Geheimrat von Oppen vom Kriegs-ernährungsamt: Höchstpreise für Gänse werden erzwungen. Ein neuer Organisation verlangt Zeit, namentlich bei einem so schwierigen Gegenstand.

Ein Zentrumstredner fordert Verhinderung der Umgehung der Kartoffelhöchstpreise; für Futtermittelfleisch werden oft höhere Preise angelegt.

Geheimrat von Braun: Die Höchstpreise gelten natürlich auch für Futtermittelfleisch.

Ein Zentrumstredner weist darauf hin, daß in vielen Bundesstaaten Ausfuhrerhote bestehen. Allgemeine Klärung über das ganze Reich ist möglich, weil die zur Verfügung stehenden Lebensmittel in den einzelnen Bezirken ganz ungleichmäßig sind.

Kanonen bekommt 3. B. keine Seestische.

dafür muß ein Ausgleich geschaffen werden.

Präsident von Batocki: Man darf die Zahl nicht überschätzen, oder auch die verschiedenen Futtermittel, die zur Verfügung stehen, nicht unterschätzen. Der Antrag über die Abnahmeverpflichtung der Viehhandelsverbände ist ungewinnlich, denn Höchstpreise für Magerfleisch lassen sich praktisch nicht durchführen. Die Unernunft, mehr Schweine als nötig einzustellen, würde durch den Antrag einzeln Anrecht erfahren. Wer ein mageres Tier abhohlen will, wird schon einen Käufer finden. Den Streit über Viehpreise Wirtschaften sollte man vertagen, jetzt kann man ihn nicht austragen. In Berlin ist den Schiebung der Mastwirte mit Erfolg entgegengetreten

worden. Dem Fremdenverkehr kann man erst entgegenkommen, wenn das der Allgemeinheit zuzehende Fleischquantum gesichert ist. Bei den Hauschlachtungen werden durch die Landräte die Mißgriffe begangen. Die Höflichkeit der Händler läßt sich nicht erzwingen, die Herren sollen daran denken, daß sie in ihrem eigenen Interesse das Publikum höflich zu behandeln haben.

Ein konservativer Abgeordneter hebt in einem Produktionszwang lediglich eine Hinderung der Produktion. Man solle der Schweinezucht und Schweinehaltung ihren ruhigen Gang lassen, die Erklärungen sollten vor Beweise einbringen wärmen. Die Preisliste wäre zu vereinfachen, indem man die unteren Stufen in die höhere einbezieht. Die Preisfestsetzung für Vieh ist bedenklich, die Produktion wird dadurch gehemmt. Die Fühner sollten von der Fleischkarte verschwinden.

Ein fortschrittlicher Redner fragt, wie es denn wäre, wenn

Preußen einmal ein Ausfuhrverbot für Rasse einführt? Wie sollte der Bauer denn sein überschüssiges Vieh los werden?

Ein konservativer Abgeordneter meint, daß Verhältnis zwischen Viehbestand und Futtermitteln werde viel ganz von selbst auf natürlichem Wege regeln. Die Befreiung von Restlauf dürfte nicht wieder an der Serumfrage lieh'tern.

Präsident von Batocki teilt mit, daß die Ausfuhrerhote für Gänse bis zum 1. November gutgehen werden. An sich und darüber hinaus sind sie ebenso wenig erzwungen, wie andere Ausfuhrerhörungen. Der Makroreichshandel ist frei, wenn er verlangt, so ist das traurig. Das Meer nimmt das Vieh gern ab.

Ein Zentrumstredner erwidert, daß Magerfleisch nicht veräußert sei und auch ein konservativer Abgeordneter erklärt, daß hier tatsächlich ein Preisband bestche, der befeitigt werden müßte. Mastverträge haben keinen Zweck, wenn nicht aus Futter gegeben wird.

Präsident von Batocki verpricht, den Dingen nachzugehen. Ein Vertreter der Heeresverwaltung sagt zu, alles zu tun, damit die Schweine übernommen werden.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler gegen Reventlow?

Die „Post, etc.“ teilt mit: Dem Vernehmen nach hat der Reichskanzler bei der Staatsanwaltschaft Strafverfahren gegen den Grafen Ernst v. Reventlow wegen Beleidigung gestellt. Die Beleidigung soll in der letzten Versammlung des unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden im Abgeordnetenhause gesellen sein.

Goldsammlung.

Berlin, 30. Oktober.

Die von den Berliner Kennvereinen in diesem Jahre veranstalteten Goldsammlungen haben bis jetzt den Ertrag gehabt, daß fast eine halbe Million Mark Gold der Reichsbank zugeführt werden konnte.

Die 83jährige Großherzogin-Mutter Elisabeth von Luxemburg, die seit Jahreszeiten den größten Teil des Jahres auf Schloß Königstein im Taunus verbrachte, ist so schwer erkrankt, daß das Schlimmste zu befürchten ist.

In der Großberliner Metallindustrie ist der Frieden dadurch gestört, daß gestern eine Versammlung der Arbeitgeber sich mit dem Vergleichsversuch des Einigungsamtes einverstanden erklärt hat.

Letzte Depeschen.

Die griechischen Truppen aus Thessalien zurückgezogen.

WTB. London, 30. Oktober. „Oberver“ berichtet aus Athen vom 27. Oktober, die Regierung habe die sofortige Abtransportierung der griechischen Armee aus Thessalien befohlen. Nur zwei Regimenter würden dort bleiben. Gekoren seien die in Saloniki anwesenden Offiziere und Soldaten der nationalen Armee von Benizelos unter großem Jubel in den Dienst gestellt werden.

Bringt Euer Gold zur Goldkaufsstelle!

Wettermarke Hamburg.

- Wetterausichten für mehrere Tage im voraus. Unbestimmter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
- 1. Okt.: Angenehm, viel Sonne, frühzeitig etwas Regen.
 - 2. Okt.: Wolke, teils sonnig, meist trocken, nachts kalt.
 - 3. Okt.: Wolke, teils Sonne, milde.
 - 4. Okt.: Wenig verändert.
 - 5. Okt.: Wolke, frühzeitig Regenfälle, milde, teils Sonne.

Gerichtswortlich für den politischen Zeit: Siegelte D. d. z. im ersten Teil, für Brotpreisnachrichten Bericht. Dandel: Sagen Bratmann, Heilbronnen Vermittler von: S. U. Siegelte D. d. für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Kationel, für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Dendel. Sämtlich in Halle a. S.

BYROLIN
Seit 26 Jahren
das Beste zur Haut- u. Schönheitspflege
Säule im Gebrauch der Kaiserlichen Familie
In Tuben zu 0,60, 1.-, 1,75 und 3.- Mark
In allen Apotheken und besseren Drogeriehandlungen zu haben
BYROLIN-WERKE, Dr. Graf & Comp., Neubabelsberg b. Berlin.

Niedrigerherzige Osram-AZO Lampen
Besonders schönes weißes Licht! Kleine Form



